Bericht zur Generalversammlung der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft vom 16. April 2011

Um es vorweg zu nehmen: der Misstrauensantrag an den Gesamt-Vorstand wurde abgelehnt. Zwar hielten rund ein Drittel der Anwesenden den Antrag für berechtigt, doch die große Mehrheit wollte diesen Vorstand so weiter arbeiten lassen. (Genaue Zahlen der Vertrauensabstimmung: 11 ungültige Stimmzettel, 156 Enthaltungen, 257 Nein-Stimmen und 876 Ja-Stimmen.) Der zunächst behandelte Antrag in dieser Frage, «ein Moratorium von einem Jahr» einzuschieben, wurde verworfen. Angereist waren etwas über 1'300 Mitglieder, sodass vom großen Saal aus eine Direktübertragung in den Grundsteinsaal erfolgte. – *Das ist nur ein Bruchteil der weltweit rund 50'000 Mitglieder, aber es sind eben jene, die dann bestimmen. Ob sich die Lage bessert, wenn künftig eventuell, wie gewünscht, brieflich abgestimmt werden kann, bleibt fraglich, denn die Hauptkrux dieser demokratischen Prozesse sind ein fehlendes Problembewusstsein, mangelnde Urteilsgrundlagen und die weit verbreitete Haltung manch braver Mitglieder, die Positivitätsübung ohne Unterbrechung, auch zum falschen Zeitpunkt am falschen Ort, durchzuführen!*

Folgende drei Vorstände legten einen Rechenschaftsbericht des vergangenen Jahres ab:

Sergej Prokofieff umriss die hauptsächlichsten Themen seiner Tätigkeit, die allesamt zumeist in eine Buchform mündeten: *Christologie – Warum wird man Mitglied, warum Hochschulmitglied der AAG?* Publikation über Zweigarbeit, Zusammenarbeit mit Peter Selg. Wie nie zuvor repräsentiere der Vorstand heute in seiner mannigfaltigen Zusammensetzung die Weltgesellschaft: wie anders, ob man in den USA, in Russland, in Holland, Mitteleuropa oder im hohen Norden aufgewachsen sei. Er sprach von «einem potenzierten Schmerz, Entscheidungen zu tragen, mit denen man nicht einverstanden war» und verglich die daraus entstehende Intensität mit «der Katakombenarbeit» in der ehemaligen Sowjetunion. Im jetzigen Vorstand verträte jeder «eine Schicht aus der Gesellschaft», und ließe sich in seiner «jetzigen Zusammensetzung sogar zurückführen auf den Urvorstand der Weihnachtstagung.» Einige Teile des Misstrauensantrags seien zwar berechtigt, selbstverständlich würden Fehler gemacht, aber man sei ein Organismus geworden. Eine Abwahl würde zu einer «Karmaabschneidung» führen.

Bodo von Plato betonte seine durch Anthroposophie gewonnene Orientierung, an der Schwelle nicht zu verzagen. In einer urbanisierten und globalisierten Welt, die mittlerweile von Menschen hervorgebracht sei und in der zunehmend die «Primärerfahrung mit der Erde fehle, würde die Verständigung von Mensch zu Mensch durch die Individualisierung immer schwieriger, und böte die Möglichkeit der Selbstzerstörung. Seinen Auftrag leitete er ab von dem Wort Rudolf Steiners: «Die Pflege des seelischen Lebens im einzelnen Menschen und in der AAG, auf der Grundlage einer wahren Erkenntnis der geistigen Welt». Zur Frage nach der Identität der AAG und der Konstitutionsdebatte von 2001 sagte er: «Es ist mir nicht gelungen juristisch anzuknüpfen an die Weihnachtstagung.» Kernaufgabe sei die individuelle Erkenntnis spiritueller Art, Lehre und Forschung und natürlich die Kunst überhaupt. Die Neuinszenierung der Mysteriendramen beschreibt er als «geboren aus dem Geiste der Eurythmie». – *Das klingt gut und mag ja auch stimmen. Wieso dieses Gestaltungsmittel aber auch auf die Regie der Schauspielszenen angewandt wurde, bleibt offen.* – Das Goetheanum als repräsentatives «Haus» dürfe nie «als Last betrachtet werden, denn es sei vielleicht eine der wertvollsten Erbschaften».

Paul Mackay betonte die finanziellen Einsparungen, die notwendig gewesen seien, da auch die Zuströme geringer ausgefallen seien. Da Cornelius Pietzner zurück treten wolle, habe er eben auch noch das Budget übernommen. Einschnitte wurden vorgenommen, Kündigungen ausgesprochen immer mit Blick: Wie reagiert das Leben am Goetheanum darauf? Wozu noch eine AAG? Rudolf Steiner hatte 1918 ausgeführt, dass die Bewusstseinsseele zunächst antisozial sei, erst die folgende Kulturepoche mit dem ausgebildeten Geistselbst werde wieder sozial wirken. Diese Entwicklung müsse vorbereitet werden. Er bedankt sich bei den verbliebenen 159 Mitarbeitern im Hause für das Mittragen der Maßnahmen. – *2004 waren es noch gut doppelt so viele. Alle Bereiche waren von den Kündigungen betroffen, siehe beispielsweise langjährige Mitarbeiter der Bibliothek und andere mehr. Und diejenigen, die bleiben dürfen: sind es die Repräsentanten des Bewusstseinsseelenzeitalters, die kritisch und «antisozial» die Vorkommnisse spiegeln?*

Einige Voten aus der Aussprache vor der Abstimmung:

Judith von Halle bat in einem Brief um Klarstellung, dass sie gegenüber der Vertrauens-Vorlage «weder Initiator, noch mitwirkend, noch Werbung betreibend sei».

Ein weiteres Mitglied listete die Zahlen zu den gestaffelten Entlassungen seit der Ankunft von Herrn Mackay 1996 auf. Es bemängelte den fehlenden Sprachimpuls. Früher wären alle vier Jahre entweder die Mysteriendramen oder der Faust aufgeführt worden. Zudem seien die Künstler der jetzigen Inszenierung lediglich projektweise angestellt, und nur für die Generalprobe und Aufführung bezahlt. Probenzeiten seien knapp, weil zu teuer; man steuere mehr oder weniger gut vorbereitet in die Aufführung hinein.

Gottfried Caspar, Mitverfasser des Ermel-Antrags, verwies auf die Aufgabe auch in Bezug auf die Gesellschaftsformen «aus dem Verhältnis von Geist und Form sich eine Form zu schaffen, aus dem Geiste heraus.» Die Vertrauensfrage biete ein Stimmungsbild, mit dem die Einsichtsfähigkeit des Vorstandes angesprochen werde. Zudem seien die Mitglieder des Hochschulkollegs und die Sektionsleiter qualifiziert, bei Bedarf neue Vorstände zu ernennen.

Dem widersprach eine weiteres Mitglied aus dem Goetheanum-Umkreis: die Sektionsleiter könnten diese Bürde nicht tragen, deswegen sei der Antrag irrelevant. Man würde mit dem Vertrauensentzug nicht nur «das Kind mit dem Bade, sondern einen blühenden Jüngling ausschütten!».

Ein Einzelmitglied erlebte sich in der Versammlung «nicht auf Augenhöhe mit dem Vorstand», sondern fühlte eine unterschwellige Beeinflussung, «die Sache hier durchzuziehen».

Der amerikanische Generalsekretär Wilson sprach vom Erhalt vieler Briefe seiner Mitglieder und dem «großen Schmerz, dass solch ein Misstrauensantrag überhaupt zustande kam». – *Ein noch viel größerer Schmerz entsteht aus der Tatsache, dass die Verhältnisse real so sind, dass dieser Antrag gestellt werden musste.*

Einige positive Voten lösten sich ab: «Zukunftsideale der Gesellschaft» – «Vertrauens-Aktivierung in der eigenen Seele» – «Christussucher sind wir alle» – «Statt sich in zusammen angereisten Gesinnungsgruppen aufzuhalten – wahrnehmen, dass der Blick der Toten auf uns gerichtet ist» – «Das Menschliche pflegen» – «Die Zusammenarbeit» – «Eigentlich von sechs Vorständen plus einem ausgehen: Rudolf Steiner, als siebtes Mitglied». *So als ließe sich ein Recht auf seine esoterische Mitwirkung ableiten!*

Für die Generalsekretäre beschrieb ein Wortführer, wie «penetrant konfliktfähig zusammen gearbeitet würde mit diesem Vorstand.» Er empfehle eine Weiterarbeit mit dem jetzigen, er sei kongruent mit der Anthroposophischen Bewegung.

Gabriela Swierczynska knüpfte an die Voten der Vorstände an: mit dem «Abschneiden von Karma» würde Herr Prokofieff offensichtlich mit unterschiedlichen Ellen messen: die Kollektiv-Entlassung der Schauspieler 2004 hätte eine jahrzehntelang gewachsene Zusammenarbeit unterbunden. Nicht nur das, vielmehr sei die Sprachgestaltung als solche «abgeschafft» worden. Der Eindruck sei entstanden, dass Herr von Plato das «Haus wie eine Immobilie behandle und zu einem mietbaren Kongresszentrum umwandeln wolle.» Es fehle an einer aktiven Vergangenheitsbewältigung zur Gesellschaftsgeschichte und an einem Problembewusstsein auch innerhalb der Mitgliedschaft. Eine Stimmung von Verlogenheit käme deswegen auf, sodass die vorgebrachten gut gemeinten Ideale – selbst wenn man sie teile – und ihre Träger an solchen Anlässen missbraucht würden. «Das Goetheanum ist aber überall da, wo im Sinne Rudolf Steiners zusammen gearbeitet wird.» Persönlich wolle sie an der Sache arbeiten, und nicht solche Auseinandersetzungen führen wie diese hier. Die Konsequenz sei der Austritt aus dieser Gesellschaft.

Weitere kritische Stimmen verlangten nach einer Erkenntnis-, statt einer Glaubensgemeinschaft, vermissten mindestens einen Künstler im Vorstand. Das Organ «Vorstand» wirke anonym und unantastbar. Es seien aber Menschen, sogar mit Arroganz und Größenwahn. So bestehe die Notwendigkeit, den Vorstand zu spiegeln. Steiner hätte bei der Berufung des Urvorstands auf deren Karma geschaut – nicht auf eine geographische Ausgewogenheit. Eine Befürchtung eines weiteren Mitglieds bestand darin, dass Herr Mackay überlastet sei, wenn er jetzt auch noch das Schatzmeisteramt übernehme: ob das nicht zu viele Aufgaben seien? Dieser verteidigte die Ämterkumulation so, dass er inzwischen die Verantwortung für die Empfang- und Gestaltungsaufgaben am Goetheanum und die Verantwortung für die Bühne an Seija Zimmermann abgegeben habe.

Horst Peters ging in seiner Anfrage an Herrn von Plato davon aus, dass Rudolf Steiner im Schicksalsjahr 1923 [GA 259] scharf verurteilt habe, dass man dem Gegner eine Plattform biete. Nun werde aber eine vorgeblich anthroposophische Zeitschrift zu Unrecht der anthroposophischen Bewegung zugeordnet, da sie eine *trans-christliche Anthroposophie* installieren und den Christus-Impuls auslöschen wolle. Das werde nur dadurch verschleiert, dass man immer wieder anthroposophische Autoren für Beiträge gewinne. Er, Horst Peters, habe das aufgezeigt in seinem Artikel «Die Grenze der Toleranz», den er nur im *Europäer* habe publizieren können, und der im Internet abrufbar sei unter www.perseus.ch in der

Kleine Chronik symptomatischer Ereignisse innerhalb der anthroposophischen Bewegung und Gesellschaft 1992–2011

Alle aufgeführten Ereignisse oder Tatsachen stellen Symptome innerer Gegnerschaft gegen R. Steiner und die Anthroposophie oder der Naivität gegenüber äußerer Gegnerschaft dar.
Sie gingen aus der Initiative des jeweiligen Gesamtvorstands der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft (AAG), eines Mitglieds desselben oder einer Landesgesellschaft hervor.
Alle diese Ereignisse oder Tatsachen wurden im *Europäer* besprochen und kommentiert. (Siehe die DVD der Jahrgänge 1-14). Für die zuerst angeführten Ereignisse sei auf den im Juli/August-Heft 1997 erschienenen Artikel «Das Karma der Unwahrhaftigkeit» verwiesen, der auch unter www.perseus.ch/archiv zu finden ist.
Die Auswahl könnte erheblich vermehrt werden.
Keines dieser Ereignisse und keine der angeführten Äußerungen wurde auf irgendeiner früheren oder auf der jüngsten Generalversammlung kritisch kommentiert oder zurückgenommen.

1992, März: Im Nachrichtenblatt für Mitglieder der Wochenschrift *Das Goethenaum* (Nr. 11, 15. März) erschien ein Artikel von Rudi Lissau, der als Einführung in die englischsprachige Ausgabe der *Zeitgeschichtlichen Betrachtungen* diente und daselbst veröffentlicht wurde.
Diese jüngst in erweiterter und kommentierter Form wieder aufgelegten Betrachtungen «offenbaren Emotionen in Rudolf Steiner, die vielen bis dahin unbekannt waren»; angeblich wurde Steiner auch von den «nationalen Emotionen» eines Teiles seiner Zuhörer «beeinflusst».
Es gab ein paar kritische Leserbriefe.
Der AAG-Vorstand als verantwortlicher Herausgeber des Nachrichtenblatts hat nie begründet, warum er diese von ihm ein keiner Weise kommentierte Attacke auf Steiner abdrucken ließ.

1993, September: Michaelikonferenz für Klassenmitglieder: In dem von M. Schmidt Brabant, dem damaligen ersten Vorsitzendem im Namen des Gesamtvorstands zusammengestellten Programmheft wurde der «Wunsch von Mitgliedern» abgedruckt, «zur Einrichtung einer ‹zweiten Klasse› zu kommen». Ein Jahr zuvor waren die Texte der Ersten Klasse veröffentlicht worden. Diese Texte bilden den «ersten Abschnitt» dieser ersten Klasse; R. Steiner kündigte den zweiten und dritten Abschnitt und ferner die spätere

Einrichtung einer zweiten und dritten Klasse an, konnte diese Vorhaben aber nicht mehr realisieren. Irgendwelche Texte oder Mantren einer «zweiten Klasse» existieren nicht. Weshalb, das heißt mit welchen Motiven es überhaupt zu dieser grotesken Mitteilung kommen konnte, ist niemals erläutert worden.

1995, März/April: Die Französische Landesgesellschaft der AAG plante, ihre Jahresversammlung nicht in dem eben renovierten Zentrum in Paris abzuhalten, sondern im Tagungszentrum *Les Fontaines* in Chantilly 40 km außerhalb von Paris. Dieses Tagungszentrum ist Teil des im Schloss Les Fontaines beheimateten Jesuitenzentrums von Frankreich, das auch das Robert Schuman Institut für ein vereinigtes Europa unter katholischer Flagge beherbergt.
Der intendierte Schritt nach Chantilly wurde nach einem anonym erschienenen Protestschreiben über Nacht fallengelassen, nachdem M. Schmidt Brabant seinen geplanten Abendvortrag plötzlich abgesagt hatte.

1998, Februar: Der Vorstand der niederländischen Landesgesellschaft der AAG lässt in vier großen niederländischen Tageszeitungen ein Inserat erscheinen, in welchem er sich von einer möglicherweise rassistischen (!) Rassenlehre bei Steiner distanziert.
Daran anschließend wird der Jurist Ted van Baarda mit einer Untersuchung über die Fraglichkeit von Äußerungen Steiners zum Thema Judentum und Rasse beauftragt. Der Bericht findet 16 Stellen, die nach heutigem Recht strafbar wären. Er stellt in Wahrheit ein völlig überflüssiges Geschenk an die Gegner dar, denen ein umfassendes Munitionsdepot von aus dem Werkzusammenhang gerissenen Äußerungen geliefert wird.
Eines der drei auf der jüngsten GV wieder bestätigten Vorstandsmitglieder, das an der Inseratkampagne verantwortlich beteiligt war – P. Mackay – wird nach der erwähnten Inserataktion in den Dornacher Vorstand geholt.
Der Van Baarda-Bericht wird von heutigen Gegnern (manchmal als Beweis für die «Einsichtigkeit» von Anthroposophen in Bezug auf «problematische» Äußerungen bei Steiner) zitiert, jüngst in der Biographie des Erziehungswissenschaftlers Heinrich Ullrich.

2000, Januar: Im Grundsteinsaal des Goetheanum findet eine Veranstaltung statt, auf der sich zum Teil «namhafte» Gegner der Anthroposophie, mit Professorentiteln, und Träger der verleumderischen Beschuldigung, es gäbe in ihr rassistische und antisemitische Tendenzen, offen in diesem Sinne aussprechen dürfen, ohne dass die Vorwürfe von Vorstandsseite aus entkräftet werden. Vom ganzen Vorstand ist ein einziges Mitglied im Saal – und schweigt. Was in Holland anfing, erreicht hier einen vorläufigen Höhepunkt.

2002, März: Das frankophile Vorstandsmitglied B. von Plato hält auf der GV in Frankreich eine Ansprache, die das von ihm seither praktizierte Programm umreißt: «Keinerlei Bezugnahme auf Steiner», kritische Distanz, Förderung der seelischen Komponente der Anthroposophie, auf Kosten der geistigen. Man könnte von einem, kaum bewussten, Versuch einer zweiten Abschaffung des Geistes, diesmal durch einen Funktionär der AAG, sprechen.

2008, Frühjahr: Dasselbe Vorstandsmitglied schreibt in einem der Wochenschrift *Das Goetheanum* gratis beigelegten Artikel der Frankfurter *Info-Seiten Anthroposophie*, «dass der Wandel zum alles bestimmenden Prinzip geworden ist».
Keine Rede mehr vom Geistig-Ewigen der Anthroposophie. Dessen Existenz ist geradezu fraglich geworden: «(...) ‹ewige Werte› der Anthroposophie, *so es sie denn geben sollte*».
Anstelle von ewigen Werten tritt die eifrig betriebene Anbandelung mit «namhaften Persönlichkeiten», wie sie auch von *Info-Kreisen* seit einem guten Jahrzehnt gepflegt wird. So pflegt B. von Plato die Zusammenarbeit mit der Zeitschrift *info3,* ungeachtet der Absicht dieser Zeitschrift, die Anthroposophie Rudolf Steiners durch eine «*trans-christliche*» *Anthroposophie* zu ersetzen.

2011, 9. Januar: B. von Plato erklärt in einem Interview mit der *NZZ am Sonntag* auf die Frage, ob er sich über das Erscheinen der drei neuen [dilettantischen bis verlogenen] Biografien zu Rudolf Steiner – die Publikationen von Helmut Zander, Heiner Ullrich, Miriam Gebhardt – freue:
«Auf jeden Fall. Es sind drei ausgewiesene Autoren und drei wichtige Verlage.»

2011, April: Der bisherige AAG-Vorstand wird von 2/3 der anwesenden Mitgliedern bestätigt.
S. Prokofieff betont vor der Abstimmung, dass der Vorstand ein «Organismus» sei. Zu diesem «Organismus» gehört – u.a. durch die Gestalt von B. von Plato – zumindest mittelbar eine stattliche Anzahl von «ausgewiesenen» Persönlichkeiten, die das Bild Steiners und der Anthroposophie seit vielen Jahren zur Unkenntlichkeit karikieren und vor denen gleichwohl anerkennende Kniebeugen gemacht werden.
Was kann ein solcher «Organismus» für das objektive Bild der Anthroposophie in der Welt wirklich leisten?

TM

Rubrik *Aktuell*. Die Toleranz müsse da aufhören, wo die eigene Identität aufgehoben werden solle. Wie könne nun Herr von Plato als Vorstandsmitglied und exponierter Repräsentant der Hochschule es rechtfertigen, mit dieser gegnerischen Zeitschrift – gemeint war *info3* – zusammenzuarbeiten und sie damit zu unterstützen. Bodo von Plato äußerte sich erfreut, diese schwierige Frage klären zu können. Er maße sich nicht an zu beurteilen, wer dazu gehöre und wer nicht dazu gehöre. Es sei zwar berechtigt, gelegentlich eine Grenze zu ziehen. So hätte man ein rechtsradikales Mitglied erst erfolglos gebeten auszutreten, dann aktiv ausgeschlossen aus der AAG. Er arbeite gerne zusammen mit den *info3*-Leuten, sei aber selten ihrer Meinung. Er wolle niemand ausgrenzen. – *Das schwerwiegende Problem der Kollaboration mit einem eindeutig erkennbaren Gegner der Anthroposophie Rudolf Steiners war damit locker vom Tisch gewischt.*

Bevor die neu angenommene 7-Jahre-Wirkenszeit-Regelung auf die betroffenen Vorstände Prokofieff, von Plato und Mackay per schriftlicher und geheimer Abstimmung angewandt wurde, bat Virginia Sease um eine Verlängerung der drei Mandate: «Seit 1984 gab es 12 verschiedene Vorstandsgruppierungen. Es ist gut, dass nicht alle aus einer Ecke kommen. Es besteht ein gutes Gleichgewicht, sodass man ohne Hemmungen über alles sprechen kann.»

(Resultate: S. Prokofieff 1015 Ja-, 210 Nein-Stimmen; B. von Plato 815 Ja-, 384 Nein-Stimmen; P. Mackay 837 Ja-, 356 Nein-Stimmen. Alle Drei also individuell bestätigt.)

Die Überfrachtung der Generalversammlung mit Anträgen und die Brisanz der Themen führte dazu, dass der Regularienteil eine Stunde länger in die Abendpause hinein dauerte, noch bevor überhaupt zum letzten Punkt «Finanzbericht» geschritten werden konnte. Dieser wurde dann aufgrund der vorgerückten Stunde, der allgemeinen Ermattung und im Sinne des bestätigten und erleichterten Vorstands kurz abgehandelt. – *Das freute vermutlich bestimmte Wesen: Ist es nicht symptomatisch, dass der Umgang mit Geld jetzt so lässig abgehandelt wird, wo doch die fehlenden Finanzen das alles bestimmende Argument für die erfolgten Einschnitte ist? Wäre es nicht höchst interessant zu verfolgen, wohin tatsächlich investiert wird?*

Hoffnungsvoll stimmt die Tatsache, dass die umfangreich vorgetragenen engagierten Voten mancher Ärzte und Mitarbeiter zum Antrag bezüglich der WELEDA AG es vermochten, die 1300 anwesenden Mitglieder von der Notwendigkeit einer Sonder-Generalversammlung zu überzeugen. Es ist also möglich, bis zu einem gewissen Grad aufklärerisch und urteilsbildend an Ort und Stelle zu wirken, wenn genügend Stimmen laut werden. *Ob eine Extra-GV aber tatsächlich zustande kommt, ist mehr als nur fraglich, denn laut Statuten ist die geleistete Abstimmung nur «konsultativ» zu nehmen – wirklich beschließen könnten das nur mindestens 20% aller Mitglieder weltweit!*

Ein Bild für die Verharmlosung der Missstände war die Initiative der Menschenkette, die sich vor Beginn der Generalversammlung als Schutzkreis rund um das Goetheanum stellen sollte, «sich in Gedanken und Empfindungen schweigend zu besinnen auf Rudolf Steiners Impuls und Anliegen mit der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft.» Es gab jedoch nicht genügend Menschen, die sich Hand in Hand daran beteiligen wollten – hinter dem Goetheanum blieb ein Stück offen. Was sich beim Pentagramm von Goethes Faust daraus ergab, ist bekannt. Was mit Problemen geschieht, die in Kindergarten-Manier behandelt, statt durchschaut zu werden, das bleibt ungelöst.

Gabriela Swierczynska,

(Bemerkungen in Kursivschrift: GS)